



PREDIGT ZUM SONNTAG 14. SONNTAG NACH TRINITATIS 2013

1. Mose 28, 10-19a

Jakob und die Himmelsleiter

PREDIGT ZUM 14. SONNTAG NACH TRINITATIS

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Auf der Flucht

Da ist jemand auf der Flucht. Schnelle Schritte eilen durch die Dämmerung und unruhige Blicke zurück vergewissern sich, dass die Verfolger noch nicht zu nahe sind.

So könnte der „Tatort“ heute Abend anfangen und wir könnten uns bequem zurücklehnen und die Spannung genießen.

Aber statt im Tatort im Fernsehen spielt diese Geschichte in der Bibel, im ersten Buch Mose. Aber sonst ist alles sehr ähnlich.

Ein Verbrecher, ein Betrüger ist auf der Flucht vor seiner gerechten Bestrafung, flieht vor den Verfolgern, die ihn zur Rechenschaft ziehen wollen.

Der Mann heißt Jakob. Ihm wird Trickbetrug in mehreren Fällen vorgeworfen. Zuerst hat er seinen Bruder geschickt um das Erstgeburtsrecht betrogen: der hatte Hunger nach der Jagd, Jakob nützt die Situation aus und leiht seinem einfältigen Bruder für einen Teller Suppe das Recht des Älteren aus den Rippen. Hinterlistige Täuschung durch falsche Anlageberatung würde man heute vielleicht sagen. Kennt man ja.

Und natürlich, *natürlich* kommt er mit der Masche durch. Mit der Unterstützung der eigenen Mutter reißt er mit dem Segen des Vaters quasi das ganze Familienkapital an sich und setzt sich ab ins Ausland. Eine Amigo-Affäre mit der eigenen Mutter.

Jetzt ist er auf der Flucht, weiß sich verfolgt von seinem Bruder, aber was soll der schon machen? Der Segen ist weg, das ganze Kapital quasi futsch.

Genauso ist es gewesen.

Natürlich ist Jakob um keine Ausrede verlegen: erstens trägt er sowieso keine Verantwortung für das alles, sondern die nächst höhere Ebene, er habe nur seine Anweisungen von der Mutter befolgt. Und insgesamt muss man eben die gesamte Entwicklung betrachten und da wer er einfach der geeigneteren, weil qualifizierteren Mann, der eben am Ende doch viel mehr mit dem Segen des Vaters anfangen kann. Und überhaupt: warum soll der Bruder alles kriegen, nur weil er älter ist? Jakob ist der bessere Mann und dann gilt eben, jeder ist sich selbst der Nächste.

So könnte Jakob auf der Flucht gedacht haben, auch wenn die Bibel es nicht ausdrücklich erwähnt. Kennt man ja. Kennt man ja alles und hat es selbst schon tausendmal durchgespielt: wie wir andere um ihren Vorteil gebracht haben, wie wir Situationen ausgenutzt haben, um ein kleines bisschen besser da zu stehen und wie wir dann um keine Ausrede verlegen waren, um zu erklären, dass man ja gezwungen war und dass die Umstände und man solle doch erstmal bei den anderen, die sind eh viel schlimmer.

Kennt man ja. Kennt man alles. Also ich kenne das. Und Sie bestimmt auch.

Und hier, innen drin, weiß man natürlich, dass das nicht in Ordnung war. Da schlägt das Gewissen.

Also ich glaube, Jakob weiß das alles und er weiß, dass sein Bruder ihn zu recht verfolgt. Und er hat mächtig Schiss.

Aber im Dunkeln macht es keinen Sinn, weiter zu laufen. Ein paar Stunden Schlaf müssen drin sein. Vielleicht um nicht zu tief einzuschlafen, legt Jakob seinen Kopf auf einen Stein und er fällt in einen unruhigen Schlaf. Er fürchtet die Träume, fürchtet sich davor im Traum mit der Wahrheit konfrontiert zu werden.

Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Träumst du? Schöne neue Welt

Als Jakob von diesem Traum erwachte, fürchtete er sich, steht in der Bibel. Ausgerechnet er. Jeder andere hätte Grund sich vor so einem Gott zu fürchten, der so ungerecht ist. Wie kann es denn sein, dass der, der so betrügt und so trickst wie Jakob, dass der irgendwie einen Draht in den Himmel hat. Gott bestätigt den Segen, um den er seinen Bruder Esau betrogen und den er von seinem Vater Isaak erschlichen hat. Ist das gerecht?

Jakob müsste sich freuen, aber er freut sich nicht, er fürchtet sich. Und Jakob fürchtet genau diese Reaktion Gottes auf sein Tun: er weiß, dass er eine Strafe verdient hätte, statt dessen steht ihm der Himmel offen.

Er fürchtet sich so sehr vor dem ganz anderen.

Diese Welt, in die er da ihm Traum schauen darf, ist so ganz anders als seine Welt, die er sich durch seine Durchtriebenheit und Rücksichtslosigkeit gebaut hat.

In dieser Welt Gottes zählt nicht der Vorteil, nicht die Macht des Stärkeren, nicht das schlagkräftigste Argument, nicht die beste Qualifikation. Hier ist alles so ganz anders.

Für Jakob ist das fürchterlich, denn es stellt seine Welt komplett in Frage. Und das soll auch so sein.

Der Himmel, den er sehen darf, und die geballte Gnade Gottes, die da zu ihm heruntersteigt, soll ihm die Grenzen seiner Welt aufzeigen. Ihm und allen anderen. Allen, die den schnellen Vorteil für sich suchen, die sich für bessere Menschen halten, die keine Gelegenheit auslassen, die die Steuern hinterziehen und die Gemeinschaft bezahlen lassen, die möglichst billig kaufen, egal wer den Preis dafür bezahlt, die, die die Tiere und die Natur um ihr Recht bringen – und eben ganz oft auch ich und sie.

Uns allen steht der Himmel offen und durchkreuzt unsere Welt, in der wir so leben.

Das Haus Gottes

Jakob fürchtet sich, vielleicht ist er auch mehr erschrocken über sich selbst. Jedenfalls begreift er, dass es so nicht weitergehen kann.

Wenn ihm mitten in seinem Leben Gott so begegnen kann, dann muss er etwas ändern. Er kann vielleicht vor seinem Bruder abhauen, aber vor dem, was er im Traum gesehen hat, kann er nicht ausweichen.

Es muss sein Leben verändern, er kann nicht mehr so tun, als ob es diese ganz andere Welt Gottes nicht gäbe.

So nimmt Jakob den Stein, auf dem er geschlafen hat, richtet ihn auf und er gibt diesem Ort einen Namen: Beth-El, das heißt „das Haus Gottes“.

Wie ein Mahnmal, ein Denkmal zur Erinnerung an Himmelsleiter, eine Erinnerung an diese ganz andere Wirklichkeit bei Gott – so soll Bethel sein.

Ein Stein – nicht eben der Petersdom. Nicht mal an unser Kirchlein reicht das heran – und trotzdem könnte man sagen, Bethel war die erste Kirche.

Und genauso wie Bethel soll unsere Kirche uns auch erinnern: daran, dass bei Gott die Dinge oft anders laufen als bei uns. Dass bei Gott Menschen geliebt sind, auch wenn sie Lügner und Betrüger und Sünder sind. Daran, dass Gnade und Liebe wichtiger sind als Leistung und Erfolg. Jeder Mensch, der unsere Kirche betritt, der hier betet, der hier Gottesdienst feiert, soll daran erinnert werden.

Christus selbst erinnert uns an die Himmelsleiter im Johannesevangelium: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“

Und so muss unsere Kirche sein und vielleicht können wir noch das ein oder andere daran verbessern: Menschen müssen hier daran erinnert werden, dass sie hier Gott begegnen können, mitten im Leben.

Amen.